



Eine Lasertherapie Sitzung zur Tattoo-Entfernung kostet etwa 60 bis 300 Euro.

Foto: Uli Deck/dpa

Optische Sünden ausradieren

TATTOO-ENTFERNUNG Lasertherapie gängigste und risikoarme Methode

Von Mareike Keiper

Früher stigmatisiert, sind Tätowierungen längst hoffähig. Gerade im Sommer lässt das Weniger an Kleidung viel verzierte Haut zum Vorschein kommen. Was dabei (zumeist) weitaus weniger auffällt, sind die Stellen, die von den Motiven befreit wurden.

Von 3000 Tätowierten wollen etwa 200 ihr Tattoo wieder loswerden, erklärt Dr. Gerd-Martin Kautz, Präsident der Deutschen Dermatologischen Lasergesellschaft. Die meisten von ihnen unterziehen sich dazu einer Lasertherapie. Dabei wird konzentriertes Licht einer bestimmten Wellenlänge auf die Farbpigmente geschossen und zersprengt diese, sodass das Lymphsystem die Überreste abtragen kann.

Dr. Jürgen Huber-Vorländer, plastisch-ästhetischer Chirurg an der Fort-Malakoff-Klinik Mainz, arbeitet seit 16 Jahren mit der Lasertherapie und kennt den Vorgang genau. Viele Patienten wissen nicht, dass Tattoorentfernung nicht den kompletten Abbau der Farbe bedeutet: „Die Farbe verlässt den Körper nicht mehr, sie wird in den Lymphknoten endgelagert. Eine komplette Entfernung aus dem Körper ist nur durch operatives Herausschneiden möglich.“ Diese Methode werde auch noch prak-

tiziert, sei aber immer mit Narbenbildung verbunden. Laserarbeiten schonender. Die Kosten sowie die Anzahl der Sitzungen schwanken, erklärt Huber-Vorländer: „Es geht bei 60 Euro pro Sitzung los, kann aber auch bis 300 Euro gehen, je nach Größe der Fläche. Bei der Anzahl der Sitzungen ist zwischen sechs und fünfzehn Sitzungen alles möglich.“ Die Abstände belaufen sich auf mindestens sechs Wochen. Nur so hat die Haut genügend Zeit, sich zu regenerieren. Die Kosten müssen die Patienten selbst tragen, die Krankenkassen übernehmen nichts.

Narbenbildung möglich

Neben der klassischen Lasertherapie gab und gibt es auch gefährliche Methoden, erklärt Huber-Vorländer: „Das Abschleifen der Haut, das früher angewandt wurde, funktioniert nicht, da es die tätowierte Hautschicht nicht erreicht und chemisches Wegätzen führt zu Nebenwirkungen, zum Beispiel chronische Entzündungen.“

Doch auch die Lasertherapie ist nicht komplett frei von Risiken: Bei unprofessionellem Entfernen können Brandblasen, Entzündungen und Narben entstehen. Gerade deswegen sollte die Lasertherapie nur in ärztli-

LASERZENTREN

► Auf den Internetseiten der Deutschen Dermatologischen Lasergesellschaft findet sich unter anderem eine Übersicht seriöser Laserzentren: www.ddl.de

chen Praxen erfolgen, rät Kautz. „Tattoorentfernung ohne ärztliche Betreuung ist illegal, ein Laserschutzkurs reicht nicht aus. Dazu gab es 2015 ein Urteil in Mecklenburg-Vorpommern, das diese Fälle klar regelt.“

Finde die Tattoorentfernung per Lasertherapie unter ärztlicher Betreuung statt, ist mit Folgeschäden nicht zu rechnen, erklärt Huber-Vorländer: „Es gibt keine Narben oder Rückstände. Es kann lediglich zu einer leichten Schorfbildung kommen.“ Außer, wenn bereits beim Stechen des Tattoos eine allergische Reaktion aufgetreten war. In dem Fall rät Huber-Vorländer auch von einer Lasertherapie ab, um die allergische Reaktion durch die Loslösung der Farbpartikel nicht erneut zu befeuern.

Die Gründe für eine gewünschte Tattoorentfernung sind fast so vielseitig wie die Motive selbst. „Bei manchen ist es die berufliche Stigmatisierung, andere wollen ihre Vergangenheit damit wegwischen“, sagt Huber-Vor-

länder. Besonders häufig entfernt er Tattoos an offen sichtbaren Stellen wie Armen und Unterschenkeln, immer häufiger aber auch am Hals oder im Gesicht. Auffällige Häufungen gibt es auch bei bestimmten Motiven – vor allem dann, wenn ein einstiger Tattoo-Trend plötzlich „out“ ist. „Das Arschgeweih war in den letzten zwei, drei Jahren das Prägnanteste, aber eine Zeit lang hatten wir auch öfter Menschen, die wegen Bändern am Oberarm kamen“, so Huber-Vorländer.

Tattooafans sollten es sich sehr genau überlegen, ob sie einem temporären Trend mit einer auf Dauer angelegten Veränderung ihres Körpers nachgeben. Kautz rät ohnehin grundsätzlich von Tätowierungen ab, insbesondere deshalb, weil es in Deutschland keine klaren Bestimmungen für Tätowierfarbe gebe. Über mögliche Langzeitwirkungen gibt es keine gesicherten Erkenntnisse. Will man unbedingt eine Tätowierung, sollte man unbedingt einen professionellen Tätowierer aufsuchen. Sauberkeit sowie ein Beratungsgespräch, in dem über Risiken und Nebenwirkungen aufgeklärt wird, geben Hinweise darauf. „Außerdem sollten Muttermale nicht mittätowiert werden, weil man sie sonst bei der Hautkrebsvorsorge nicht überprüfen kann“, so Kautz.